

Pränumerations-Preise

Table with subscription rates for different periods and locations.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wraider Zeitung.

Redaction: Hauptplaz, im Winkler'schen Neugebäude...

Nro. 29.

Dienstag den 8. März 1864.

XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wie die neuesten vorliegenden Berichte melden, so soll zwischen den Höfen von Wien und Berlin bereits eine Verständigung erzielt...

Mit Bezug auf die Stellung der Mittelstaaten zu den Großmächten ist es jedenfalls von Bedeutung, daß der „Botich“...

Es ist aber begreiflich, daß die Reise eines kaiserlichen Prinzen nach München unter den gegenwärtigen Verhältnissen große Beachtung finden und zu mannigfachen Betrachtungen und Vermuthungen Veranlassung geben wird.

Ueber die Situation in Kopenhagen wird den „Damb. Nachr.“...

Die Frage wegen des Obercommandos der dänischen Armee hat sich denn ganz richtig erledigt, wie wir vorausgesehen und bereits angedeutet.

drohen, als große und nahe. Man fürchtet, der Kaiser werde plötzlich die Friedensstoga, unter der er längst eine funkelnde Rüstung trägt...

Die Rüstungen der italienischen Regierung dauern trotz der friedlichen Versicherungen der officiellen Presse fort.

Nach einer vom Kriegsministerium ergangenen Weisung, muß sich die Garnison von Mailand unausgesetzt im Schießen üben.

Aus London wird dem „Botich“ vom 3. März geschrieben: Während vor Kurzem das Gerücht verbreitet war, die Königin werde abdanken...

Ueber den Unterrichtsrath

und dessen Bedeutung für unser Vaterland finden wir in der jüngsten Nummer der officiellen „Ungarischen Nachrichten“...

Der Unterrichtsrath ist zu Fleisch und Blut geworden. Seine Mitglieder sind ernannt und auch aus unserem Vaterlande sind ausgezeichnete Männer...

In wie weit die hiesigen neuen ernannten Mitglieder des Unterrichtsrathes diesem oft ungerechtfertigten Mißtrauen im speciellen Falle Rechnung tragen...

Der Unterrichtsrath — das möge man nie außer Acht lassen — ist einfach ein consultativer Körper — ein Congress der ausgezeichneten Männer...

Die ungarische Regierung fühlt sich in keiner Weise durch das Gutachten des Unterrichtsrathes in ihrer bezüglichen Administrations-sphäre gebunden...

Von wohlunterrichteter Seite wird einem Frankfurter Blatte bestätigt, daß in Frankreich wirklich außerordentlich gerüstet wird und daß Alles sich zu einer eventuellen Rhein-campagne vorbereitet.

sein, aus deren Mund, wie wir hoffen, der Geist des menschlichen Fortschrittes sprechen wird, eine Sprache, die für die verschiedenen legislativen Körper...

Wird der Unterrichtsrath in dieser Weise wirken, dann kann er darauf rechnen, daß er auch hienieden schnell jene Achtung und Verehrung sich erwerben wird...

Daß diese von Jedermann gehegten Erwartungen in Erfüllung gehen, hängt nunmehr von den Mitgliedern des Unterrichtsrathes selbst ab.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die aus unserem Vaterlande berufenen Männer der Wissenschaft dem vertrauensvollen Aulse folgen und durch die That beweisen werden...

Ueber die nächsten Arbeiten des Unterrichtsrathes schreibt die ihm natürlich freundlich gestimmte centralistische „Conf. Destr.“...

—S— Wien, 6. März. (Dr.-Corr.) Wohl seit längerer Zeit waren die Herren Diplomaten aller Länder nicht so vielseitig in Anspruch genommen...

Von uns wird besonders dieser Bewegung in Wien specielle Aufmerksamkeit geschenkt, und wir registriren zuerst die intimen Beziehungen des preussischen Gesandten...

An Neuigkeiten können wir heute Folgendes melden: Heute machte der preussische General Manteuffel seine Abschieds-Besuche...

Morgen geht ein Bataillon Infanterie nach Italien ab. Ueber einen vorgekommenen Fall hat das Ministerium entschieden, daß bei Einrichtung israelitischer Schulen...

Se. Excellenz der Herr Hofkanzler befand sich nach dem letzten Bulletin in der vergangenen Nacht etwas besser und ruhiger.

* Wien, 5. März. (Zur Verification der Wahl Schussel's.) Der Land-sauschuß, dem bekanntlich die Prüfung der Wahlen der Abgeordneten vorliegt...

ms

auft. rkrifalls zu...

linke Seite; zugleich zer- in Wötkerhammer den Schä...

hloffer ließen sie öffnen, und Schauspiel. Das Mädchen...

Vater zur Host gebracht, ten wollen, und um sich...

in seiner einsamen Zelle; den letzteren muß er...

Die mündliche Verhand- dem die Zeugen auch von...

von H. Gelfschelder.

Table with numbers: 6.45, 16.50, 72.1, 5.73, etc.

Entscheidung in der Sache gelangen, da die Meinungen der Mitglieder des Landesausschusses weit auseinander gingen. Im Wesentlichen machten sich drei Ansichten geltend, die erste (vertreten von zwei Mitgliedern) dahin gehend, Schufelka habe durch seine Verurtheilung wegen Vergehens der Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obforge sein Mandat nicht verloren und sei deshalb nach wie vor als Abgeordneter zu betrachten. Den Gegensatz bildet die Anschauung der Regierung, für die sich drei Mitglieder im Ausschusse erklärt haben. Zwischen beiden in der Mitte stehen die übrigen Ausschussmitglieder. Diese haben ihre Meinung dahin ausgesprochen, daß es eigentlich wohl Sache des Landtages gewesen wäre, darüber zu erkennen, ob Schufelka in Folge jener Verurtheilung des Mandats verlustig geworden; nachdem aber die Regierung nur in Consequenz ihrer Auffassung die Wahl ausgeschieden, so sei nunmehr in die Prüfung der Neuwahl einzugehen und dabei das dem Landtage zustehende Recht zur Geltung zu bringen. Man einigte sich schließlich dahin, in der nächsten Sitzung dem Landtage über diese Meinungsdivergenzen Bericht zu erstatten und zur Vorberathung der in Frage stehenden Angelegenheit die Niederlegung eines Ausschusses zu beantragen.

Die Zustände in Galizien.

Die Wiener „Presse“ vom 28. Februar bringt in der Nummer 59 die einem czechischen Blatte entnommene Uebersetzung eines Schriftstückes aus Lemberg mit der Bemerkung, daß dieses — die Echtheit desselben vorausgesetzt — der Berücksichtigung der officiösen Correspondenz wohl werth wäre. Dieses Schriftstück — bemerkt die „General-Corr.“ — existirt wirklich, und zwar nicht geschrieben, sondern gedruckt und mit dem Nationalwappen versehen, welches die Unterschrift trägt: „Wydzial rzadu narodowego w zaborze austriackim.“ Der „Presse“ beliebt es zwar, diese Umschrift mit: „Nationalregierungs-Departement für Oesterreich-Polen“ zu übersetzen. Jedermann aber, welcher des polnischen Idioms mächtig ist, wird wissen, daß sie deutsch lautet: „Anschluß der Nationalregierung für die von Oesterreich geraubten Landestheile.“ Die geheime Nationalregierung macht sich damit, wie jetzt die „Gen.-Corr.“ heraushebt, an, durch gedruckte Placate und beigelegte Siegel das österreichische Kronland Galizien als eine Hilfsprovinz in dem Kriege gegen eine auswärtige Macht, mit welcher Oesterreich sich nicht im Kriege befindet, zu bezeichnen und erklärt sich zur Festhaltung dieses Standpunktes „als genug stark“, jene Unterthanen des Kaiserthumes mit der Strafe des Hochverrathes zu bedrohen, die diesen Standpunkt in irgend welcher Art zu verrücken wagen.

Aus Lemberg, 2. März, wird dem „Wanderer“ geschrieben: „Nicht allein Kundmachungen und Nachtragsverordnungen der k. k. Regierung — auch „Anrufe“ der sogenannten „Nationalregierung“ wurden heute mit dem frühen Morgen an den Ecken der Straßen an geschlossenen Kaufmannsläden u. dergleichen, vorgefunden. Diese „Anrufe an die Bürger“ sind jedoch in einer solchen Höhe affigirt worden, daß ein sehr gutes Auge dazu gehört, um dieselben lesen zu können. Eines dieser Placate soll Maßnahmen der Nationalregierung bezüglich der Waffenablieferung enthalten haben. Diese Placate sind merkwürdigerweise auf Großfolioformat gedruckt und mit dem Siegel der polnischen Nationalregierung versehen. Auf welche Weise und wann diese Placate befestigt wurden, ist bis nun gänzlich unbekannt geblieben.“

Eine Bestätigung erhält diese Nachricht durch folgende Mittheilung der amtlichen „Lemberger Zeitung“:

„In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. fand man an allen Ecken eine vom 29. Februar datirte Proclamation angehängt, welche am Fuße den bekannten blauen Stempel, das Wappen der drei Reiche mit der Ueberschrift: „Kzadz narodowy“ und der Unterschrift „Naczelnik miasta Lwowo“ („die Nationalregierung“ und „der Stadthauptmann von Lemberg“) trägt.“ Sie beginnt, sich auf die auch von der „Gaz. nar.“ erwähnte frühere Proclamation „des Ausschusses der Nationalregierung für Galizien“ berufend, mit der heuchlerischen Versicherung, diese habe nie an einen Aufstand in Galizien gedacht, sondern ihn stets als Verrath an Polen bezeichnet. Trotzdem habe die Regierung, ihre Schritte mit einer erjourneten Gefahr motivirend, den Belagerungsstand erklärt, und zwar, „nur um das nachbarliche Rußland zu beschirmen“ und die Hand „zur Vertilgung der polnischen Nation“ zu bieten. An diese zweite dritte füge sich die dritte und dreifache an, in welcher die Bürger aufgefordert werden, die österreichischen Behörden seien „benutzt einen Conflict hervorzurufen, um ihn einen Aufstand nennen zu können und ihre barbarischen Verordnungen zu rechtfertigen.“ Zu diesem Zwecke haben die Truppen Befehle, wie sie in dem Augenblicke, in welchem sie den Aufstand selbst provociren werden, sich zu verhalten und die ruhigen Bürger hinzumorden haben.“ Die Fortsetzung des bisherigen Treibens, die Erpressung von Steuern, den Anlauf von Waffen, die Verführung zum Zuzug ausländisch und zur Wachsamkeit und Ausdauer auffordernd, schlägt die Proclamation, indem sie ihre eigenen Worte über die Tendenzen der Nationalregierung in Galizien auf's umfassendste Vagen fraßt, mit dem Ausrufe: „Unser Ziel ist das unabhängige Polen!“

Der Gutsbesitzer Fürst Adam Sapieha, welcher, des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe beschuldigt, am 18. Februar aus dem Untersuchungsarreste des Landesgerichtes in Lemberg entwichen ist, wird nunmehr freibrieflich verfolgt. Nach der ausgegebenen Personalbeschreibung ist derselbe 33 Jahre alt, groß, schlank, hat lichte braune Haare und Augenbraunen, längliches mageres gelbliches Gesicht, blaue Augen, hohe Stirne, längliche etwas gebogene Nase, schmalen Mund, kleinen Schnurbart und einen schütterten Vollbart und kispelt beim Sprechen. Bei seiner Entweichung trug er einen schwarzen Hut, eine grüne Szamarka, schwarze in die Stiefel gezogene Beinkleider und einen dunklen Wiberpelz.

Aus Krakau, 4. März wird der „Oesterr. Ztg.“ geschrieben: Neben zahlreichen Insurgentenzugführern sind auch mehrere mit der geheimen Nationalregierung enger verbundene Personen in die Hände der Sicherheitsorgane gefallen.

So wurde unter Andern auf der Straße von Podgorze ein hieher zuständiger junger Mann fahrend aufgegriffen, welcher nebst Waffen auch ein an die Wagenpferde angehängenes Reitpferd mit sich führte. — Aus drei bei vorgenommener Leibvisitation vorgefundenen Papieren soll sich derselbe als ein Courier der Nationalregierung und thätiger Teilnehmer an dem Aufstande in Galizien herausgestellt haben. Auch ein Commissär der Warschauer Nationalregierung soll in letzten Tagen in Krakau aufgegriffen worden sein. Es war ferner auch das Gerücht verbreitet, daß der revolutionäre Stadthof von Krakau sich bereits in den Händen der Sicherheits- Behörde befinde, verbürgen können wir es nicht.

Der Aufstand in Polen.

Derjenige Theil der sogenannten Krakauer Division, welcher Spatow attackirt und hierauf beim Abzuge von da ein Scharmügel mit den Russen unter Czengierly bestanden hat, hat sich bereits mit Bosjak in der Gegend von Sandomir vereinigt. Bosjak's Schaaren zählen zusammen 4000 Mann, haben sich in mehrere Corps getheilt und sind am 24. v. M. in verschiedener Richtung abmarschirt.

Die „General-Correspondenz“ sagt, daß ihr aus Rußisch-Polen Meldungen zukommen, nach welchen aus dem Innern Rußlands erneuert bedeutende Truppencorps (man spricht in der Stärke von 60,000 Mann) gegen die polnischen Provinzen Rußlands im Anmarsche sein sollen, welche die Bestimmung haben, die strengste Grenzbeobachtung möglich zu machen, um so dem Aufstande jede Nahrung von Außen abzuschneiden, und ihm so mit Einem Schlage ein Ende zu machen.

Wir können — schreibt der „Wiener Lloyd“ — diese Meldungen mit dem Beifügen bestätigen, daß diese russischen Truppen in wohlbedachte strategisch erprobte Positionen gegen die galizische Grenze vorzurücken bestimmt sind.

Aus Warschau erfährt man, daß daselbst am 2. März, als dem Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers, ein Manifest erwartet wurde, wodurch den Bayern Grund und Boden ohne alle Entschädigung überlassen werden soll. Schon im Jahre 1861 hatte der polnische Agriculturnverein die Schenkung proclamirt, um das Landvolk zu gewinnen, jedoch ohne feinen Zweck zu erreichen.

Ebenfalls aus Warschau meldet man ein höchst fragliches Factum, das die Aufmerksamkeit österreichischer Leser verdient. Dem 26. v. M. soll nämlich der dortige österreichische Generalconsul Graf Ludolf von einem Polizisten verhaftet und nach dem Bureau abgeführt und erst dort freisetzt worden sein. Gleichzeitig wurde Fürst Sapieha, österreichischer Staatsbürger, ebenfalls verhaftet und ins Bureau abgeführt, und trotz des Einwandes des Generalconsuls in strenger Weise durchsucht.

Ueber den polnischen, nun in Oesterreich internirten Führer Jezioranski, liefert ein Correspondent aus Lemberg in einem Wiener Blatt folgende biografische Skizze: „Jezioranski wurde in den Militärschulen von Warschau und Paris gebildet, machte den Krimfeldzug als türkischer Officier mit, diente später bei der Suezcommission unter Leffes und wurde mit Ausbruch der Revolution aus Warschau verwiesen, welchem Anfinnen derselbe gern Folge leistete. Die Kreuz- und Querzüge dieses Anführers sind bekannt, weniger jedoch, daß derselbe in dem Augenblicke, als er an den Grenzen des Lubliner Kreises mit 600 Mann die russischen Truppen angriff und die Stellung der feindlichen Artillerie mit dem Fernrohr untersuchte, von einer Kartätschekugel verwundet wurde und vier Monate lang auf österreichischem Boden krank darniederlag. Seine Schwester ist, nebenbei bemerkt, die Gattin des fürstlich Sapieha'schen Secretärs. Als der Personentrain, mit welchem Jezioranski transportirt wurde, die Station Krakau verließ, stellte derselbe an die ihn escortirende Umgebung die Frage, ob seine Bestimmung wirklich Aufsteigen sei, und bemerkte, daß eine Auslieferung an Rußland nicht in dem Bereiche seiner Wünsche liegen würde.“

Einer dem „Wanderer“ vorliegenden Pariser Mittheilung zufolge unterhandelt die polnische Nationalregierung neuerdings mit ihrem diplomatischen Generalagenten Fürsten Wladislaw Czartorski, um ihm neben seiner bisherigen Stellung weitere Vollmachten zu übertragen. Es wird namentlich die Leitung des auswärtigen Agentenwesens sein, welche ausschließlich in die Hände des Fürsten gelegt werden soll.

Zum Schlusse theilen wir noch mit, was man aus Brüssel vom 26. v. M. schreibt: Hier sind zwei Commissäre der polnischen Nationalregierung angekommen, um in Rütlich eine Waffenbestellung von 8000 Stück Gewehre für die polnischen Insurgenten in Empfang zu nehmen. Einer der Commissäre — wie es heißt, ein Graf Komorowski — kam von London, wo er unter Andern die dortigen Hilfscomités für die polnische Sache inspicierte und die von jenen gesammelten Gelder in Empfang nahm.“

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriegstheater liegt uns folgender Bericht aus Schleswig vom 2. März vor:

Auf dem Kriegsschauplatz bei Düppel beschränkt sich zur Zeit Alles auf einzelne kleinere Zusammenstöße der beiderseitigen Patrouillen. Auch gaben die dänischen Kriegsschiffe, welche in den letzten Tagen wiederholt vor dem Flensburger Meerbusen sich zeigten, den preussischen Strandbatterien keine Gelegenheit, die Tragweite ihrer gezogenen Geschütze abermals zu erproben, sie hielten sich sämmtlich in angemessener Entfernung vom Lande. Die dänischen Gefangenen, welche so zahlreich eingebracht worden sind, haben bisher nirgends, weder von Seiten der allirten Truppen noch von Seiten der Bevölkerung derjenigen Städte, welche sie auf ihrem Transporte berührten, Gelegenheit gehabt, sich über Verhöhnungen oder sonstige schlechte Behandlung zu beklagen. Anders steht es nach Berichten aus Kopenhagen mit dort als Kriegsgefangene eingebrachten Oesterreicher und Preußen. Diese waren sowohl auf ihrer Reise nach Kopenhagen, wie in der Stadt selbst vom Pöbel verhöhnt und allerlei Unbilden abseiten desselben ausgeübt, bis sie den

dort garnisonirenden Holsteinern zur Bewachung anvertraut wurden, die sofort mit denselben fraternisirten. Auch konnte bemerkt werden, daß die in Kopenhagen liegenden Holsteiner selbst fortwährend vom haupstadtlichen Pöbel insultirt, jede Gelegenheit, ihre deutsche Gesinnung an den Tag zu legen. Unlängst zum Auftritte von Patronen commandirt, gaben sie ihre Abneigung dagegen auf's Entschiedenste zu erkennen, so daß der sie befehligende Oberst einen Kreis schließen ließ und diejenigen, welche etwa dem Befehle sich zu widersetzen wagen mochten, aufforderte vorzutreten: die gesammte Mannschaft trat sofort vor. Als sie trotzdem am folgenden Morgen in's Laboratorium geführt wurden, thaten sie in die Patronen bald zwei Kugeln ohne Pulver, bald Pulver ohne Kugeln, bis man schließlich es vorzog, sie abzucommandiren.

Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten das nachstehende Schreiben aus Hadersleben vom 28. Februar:

Ich habe Ihnen einen traurigen Act kriegsrechtlicher Strenge zu melden; welcher am 27. d. M., Früh, 2 Stunden von unserer Stadt entfernt, von einem Executions-Commando des 9. Jägerbataillons vollzogen worden ist. Ein Unterofficier des Husarenregiments Nichtenstein hat sich im aufgeregten Zustande eines Verbrechens schuldig gemacht, worauf er arretirt und sofort vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Der Ausspruch desselben lautet auf Tod durch Pulver und Blei, jedoch glaubte das Gericht, mit Berücksichtigung der guten Conduite des Delinquenten, so wie mit Rücksicht auf sein tapferes Verhalten in zwei Gefechten, das ausgesprochene Urtheil der besonderen Gnade des Höchstecommandanten empfehlen zu müssen, was auch geschehen ist. Feldmarschall-Lieutenant Gablenz aber hat trotz seiner angeborenen Herzengüte, trotz seiner Liebe für jeden Soldaten der k. k. Armee, das Urtheil befestigt, weil der Verurtheilte mit bewaffneter Hand in das Eigenthum eines Eingebornen eingedrungen war. Mit blutendem Herzen und mit fast zitternder Hand, aber mit dem unerlöschlichen Erisse eines obersten Richters in so bewegter Zeit, hat er das Urtheil unterschrieben. Der Unglückliche, ein blühender, kräftiger Jüngling von 22 Jahren, hat bis zum letzten Augenblicke auf Pardon gehofft, als aber der Stab über ihn gebrochen ward, da er sagte er mit der letzten Kraft seiner Seele den Ernst des Augenblicks, salutirte, hielt an seine Kameraden mit ungeschäfter Stimme eine kurze und herzliche Rede, und schloß mit den Worten: „Ich fühle es, daß ich den Tod auf dem Sandhaufen verdient habe, aber laßt es in diesem letzten Augenblicke den reinigen Kameraden nicht zu sehr entgelten, sondern zilt und trefft gut.“ Manche Thräne rollte über die gebräunten Wangen der tapfern Jäger und eine Minute später war das Urtheil vollstreckt.

In Begleitung des Schlachtenmalers Altemand, der von dem Kaiser den Auftrag erhielt, an Ort und Stelle Studien zu mehreren bei ihm bestellten Gefehtsbildern zu machen, hat ein Correspondent der „Nöln. Ztg.“ das Schlachtfeld von Dörsch besichtigt und berichtet: Ich bin dabei zu einer wo möglich noch größeren Bewunderung der Bravour der tapfern Truppen gelangt, welche hier dem Feinde, der alle Terrainvorteile und die große Uebermacht auf seiner Seite hatte, ein siegreiches Treffen geliefert haben. Das Gefecht ist nach Dörsch getauft worden, weil dieser Name auf jeder Karte steht, während Wischau, dessen Erklärung den Rückzug der Dänen entschied, ein so unbedeutender Weiler ist, daß er nur auf Specialkarten verzeichnet erscheint. Auf der Hutweide westlich der Chauffee sahen wir noch die Tritte der Pferde jener dritthalb Schwadronen Nichtensteiner-Husaren, die wenige Schritte vor den Geschützen, welche sie wegnehmen wollten, ein Knick zum Abschwenken nach rückwärts zwang. Wäre ihnen der Knick nicht in den Weg gekommen, so hätten sie die dänischen Geschütze erbeutet, da der Waldbrand zu jener Zeit noch nicht so stark befeigt war, als später. Zum Sturm spielte die Regimentsmusik von Belgien-Infanterie den Radegky-Marsch, während F.M.v. Gablenz auf der Straße die Sturmcolonnen mit geschwungenem Hute vorführte. Daß vorzugsweise mit Bajonet und Kolben gefochten wurde, geht aus dem Umstand hervor, daß an den Ästen und Stämmen nur selten Kugelspuren sichtbar sind, und daß nur wenige Reste von Patronenhülsen herumliegen. Die letzten Todten, die sich in dem Säne merkwürdig gut conservirt haben, wurden vor acht Tagen aufgefunden. Allein es dürfte noch mancher in Vertiefungen liegen, die der Schnee zugewehrt hat. Der Boden des hochstämmigen Buchenwaldes ist mit Stachelgestrüpp bedeckt, und mancher Verwundete mag seine letzten Kräfte dazu verwendet haben, sich gegen die Stacheln des hochstehenden Krautes, auf das er hingesunken, zu sichern. Das städtische Wirthshaus, das mit seinen Nebengebäuden zu beiden Seiten der Chauffee liegt, war mit seinen Zimmern, Ställen und Schuppen die erste Zufluchtsstätte der Verwundeten, auf den zwei einzigen Betten lagen der Oberst Herzog von Wirtemberg und der Oberlieutenant Alteschütz, im Nebenzimmer söhnte, auf Stroch am Boden liegend, der Oberlieutenant Baron Prokisch-Stein. Einzelne dunkle Flecken auf dem hölzernen Fußboden, die noch nicht vollständig entfernt werden konnten, sind im Innern des Hauses die einzigen sichtbaren Erinnerungszeichen an die Schreckensnacht vom 6. auf den 7. Februar. Gegenüber dem Wirthshause bezieht in einer Gartenecke ein frisch umgegrabenes Erdreich die Stelle, wo 50 bis 60 Dänen und Oesterreicher die gemeinschaftliche Ruhestätte gefunden haben. Der Krug-Inhaber will dort einen Hügel aufwerfen und ein Kreuz setzen lassen. Der Schnee, der den Kampfplatz bedeckt, ist nach und nach weggeschmolzen und die Landleute haben längst alles aufgeföhrt, was Sieger und Besiegte an einzelnen Ausrüstungsstücken (mit denen bereits eine Art Handel getrieben wird) theils weggenommen, theils verloren haben. Zwei Tage nach dem Gefechte ließ sich noch eine gute Beute an dänischen Kappis, Patronen und Gewehren machen, die an manchen Stellen förmlich haufenweise dalagen. Auf dem Friedhofe von Deversee, der die alterthümliche Kirche umgibt, liegen die Leutenants Rehm und Hiedeg von Belgien in einem gemeinschaftlichen Grabe, das ein Holzkreuz mit der mit Tinte geschriebenen Namensbezeichnung trägt. Das anstoßende Grab birgt die Leichen der Oberlieutenants Lamotte, Laimel und zweier anderer Officiere des 9. Jäger-Bataillons, deren Namen mir der Todtengräber nicht nennen konnte. Vor beiden Gräbern liegt ein

drittes, in Gräber die Leiche eines wie der M und daselbst auf. Hinter Pferdeas, hoher Haufen reu Soldate danken wach

Si

Die eigenthümlich Pariser Str versuchten sie neulich von und das dre seit dem Si Das Alles für die inne auch für die wärtigen Str Am let Straftum lechte. Ein folgenderma

Am 29. „Marquis de“ statt. Da sich soltens war einkommen. vor Beginn de vor dem Oede sichtsamafregeln Nahe. Sie tr junge Student George Sand) Theil dem Aus den Wirth im zu schließten aber lachten de Menge vor dem mer größer, ein kleiner The die Prinzessin des Hofes woh ferin am Theat sen, das Pfeife ihre Unzufriede fund geben wo wurden Beifall Ruße: Med rüdig und Geoc Saales, auf de ging es aber si die im Innern Arm die Straf Polizei ein und rückt, soll jede nen haben. Den Widerstand verhaftet worde der „Studenten Feuerwehmann agenten zu eine nicht verlegen sich andrängend durchgerügelt wieder hergestell der zweiten B Polizeiagenten ter befeigt.“

des Hofes woh ferin am Theat sen, das Pfeife ihre Unzufriede fund geben wo wurden Beifall Ruße: Med rüdig und Geoc Saales, auf de ging es aber si die im Innern Arm die Straf Polizei ein und rückt, soll jede nen haben. Den Widerstand verhaftet worde der „Studenten Feuerwehmann agenten zu eine nicht verlegen sich andrängend durchgerügelt wieder hergestell der zweiten B Polizeiagenten ter befeigt.“

von dem Kaiser den Auftrag erhielt, an Ort und Stelle Studien zu mehreren bei ihm bestellten Gefehtsbildern zu machen, hat ein Correspondent der „Nöln. Ztg.“ das Schlachtfeld von Dörsch besichtigt und berichtet: Ich bin dabei zu einer wo möglich noch größeren Bewunderung der Bravour der tapfern Truppen gelangt, welche hier dem Feinde, der alle Terrainvorteile und die große Uebermacht auf seiner Seite hatte, ein siegreiches Treffen geliefert haben. Das Gefecht ist nach Dörsch getauft worden, weil dieser Name auf jeder Karte steht, während Wischau, dessen Erklärung den Rückzug der Dänen entschied, ein so unbedeutender Weiler ist, daß er nur auf Specialkarten verzeichnet erscheint. Auf der Hutweide westlich der Chauffee sahen wir noch die Tritte der Pferde jener dritthalb Schwadronen Nichtensteiner-Husaren, die wenige Schritte vor den Geschützen, welche sie wegnehmen wollten, ein Knick zum Abschwenken nach rückwärts zwang. Wäre ihnen der Knick nicht in den Weg gekommen, so hätten sie die dänischen Geschütze erbeutet, da der Waldbrand zu jener Zeit noch nicht so stark befeigt war, als später. Zum Sturm spielte die Regimentsmusik von Belgien-Infanterie den Radegky-Marsch, während F.M.v. Gablenz auf der Straße die Sturmcolonnen mit geschwungenem Hute vorführte. Daß vorzugsweise mit Bajonet und Kolben gefochten wurde, geht aus dem Umstand hervor, daß an den Ästen und Stämmen nur selten Kugelspuren sichtbar sind, und daß nur wenige Reste von Patronenhülsen herumliegen. Die letzten Todten, die sich in dem Säne merkwürdig gut conservirt haben, wurden vor acht Tagen aufgefunden. Allein es dürfte noch mancher in Vertiefungen liegen, die der Schnee zugewehrt hat. Der Boden des hochstämmigen Buchenwaldes ist mit Stachelgestrüpp bedeckt, und mancher Verwundete mag seine letzten Kräfte dazu verwendet haben, sich gegen die Stacheln des hochstehenden Krautes, auf das er hingesunken, zu sichern. Das städtische Wirthshaus, das mit seinen Nebengebäuden zu beiden Seiten der Chauffee liegt, war mit seinen Zimmern, Ställen und Schuppen die erste Zufluchtsstätte der Verwundeten, auf den zwei einzigen Betten lagen der Oberst Herzog von Wirtemberg und der Oberlieutenant Alteschütz, im Nebenzimmer söhnte, auf Stroch am Boden liegend, der Oberlieutenant Baron Prokisch-Stein. Einzelne dunkle Flecken auf dem hölzernen Fußboden, die noch nicht vollständig entfernt werden konnten, sind im Innern des Hauses die einzigen sichtbaren Erinnerungszeichen an die Schreckensnacht vom 6. auf den 7. Februar. Gegenüber dem Wirthshause bezieht in einer Gartenecke ein frisch umgegrabenes Erdreich die Stelle, wo 50 bis 60 Dänen und Oesterreicher die gemeinschaftliche Ruhestätte gefunden haben. Der Krug-Inhaber will dort einen Hügel aufwerfen und ein Kreuz setzen lassen. Der Schnee, der den Kampfplatz bedeckt, ist nach und nach weggeschmolzen und die Landleute haben längst alles aufgeföhrt, was Sieger und Besiegte an einzelnen Ausrüstungsstücken (mit denen bereits eine Art Handel getrieben wird) theils weggenommen, theils verloren haben. Zwei Tage nach dem Gefechte ließ sich noch eine gute Beute an dänischen Kappis, Patronen und Gewehren machen, die an manchen Stellen förmlich haufenweise dalagen. Auf dem Friedhofe von Deversee, der die alterthümliche Kirche umgibt, liegen die Leutenants Rehm und Hiedeg von Belgien in einem gemeinschaftlichen Grabe, das ein Holzkreuz mit der mit Tinte geschriebenen Namensbezeichnung trägt. Das anstoßende Grab birgt die Leichen der Oberlieutenants Lamotte, Laimel und zweier anderer Officiere des 9. Jäger-Bataillons, deren Namen mir der Todtengräber nicht nennen konnte. Vor beiden Gräbern liegt ein

(Tel e g schau, 6. M Plänen der Manifestes, b Paris,

es den wehem sagt: Es ist herzog nach reichlichen Er auf die deriel wie die „Mot Intriguen wä Frankreich vor Strafrath be abgelchnr.

Wie aus welche Englan 10. L. M. ab Wie „D prinz von D halten.

Paris, habe dem Sta in die polnisch durch den „Pre — ist rein au

Kopen ten für die V für energische in seiner Wah Antunft von berberfassung hinderen würd wortet habe.

Der hier gem reits in einem seiner bestigen werden.

erwähnung unvertraut
nisierten. Auch sonst
Hofmeister selbst fort-
tätig, jede Gelegen-
heit zu legen. Un-
ummandirt, gaben sie
enkte zu erkennen, so
Kreis schließen ließ
sie sich zu widerlegen
die gesammte Mann-
am folgenden Mor-
thaten sie in die
er, bald Pulver ohne
ist abcommandirt,
nthalten das nach,
m 28. Februar:
der Kriegserklärungs-
M., Früh, 2 Stun-
einem Executions-
ollzogen worden ist.
ts Vichtenstein hat
brechens schuldig ge-
vor ein Kriegsgericht
deselben lauter auf
glaubte das Gericht,
e des Delinquenten,
Verhalten in zwei
der beforderen Gnade
u müssen, was auch
Gablenz aber hat
ros seiner Liebe für
rtheil bestätigt, weil
d in das Eigentum
Mit blutendem Her-
mit dem unerschüt-
in so bewegter Zeit,
er Unglückliche, ein
fahren, hat bis zum
als aber der Stab
er mit der letzten
genblicks, salutarie,
licher Stimme eine
sch mit den Worten:
em Sandhaufen ver-
gen Augenblicke den
n, sondern zilt und
über die gekrümmten
Wimpe später war
rs Allemand, der
an Ort und Stelle
n Gefechtsbildern zu
Ztg." das Schlacht-
Ich bin dabei zu
derung der Bravour
mer dem Feinde, der
übermacht auf seiner
liefer haben. Das
n, weil dieser Name
n, dessen Erinnerung
so unbedeutender Bel-
verzeichnet erscheint.
fahen wir noch die
adronen Vichtenstein-
Beschützen, welche sie
schwenken nach rück-
nicht in den Weg ge-
schänge erbeutet, da
so stark besetzt war,
Regimentsmusik von
n, während M.W. v.
ommen mit geschwun-
weise mit Bajonnet
dem Umstand hervor,
feinen Kugelspreu-
te von Patronenhül-
e sich in dem Schnee
en vor acht Tagen
ncher in Vertiefun-
Der Boden des
schapelgehirrup be-
einen letzten Kräfte
nachdem des hochaf-
sichern. Das statt-
angebunden zu beiden
n Zimmern, Stäl-
te der Verwunde-
der Oberst Herzog
mit Allehand, im
Boden liegend, der
Einzelne dunkle
noch nicht vollstän-
nernen des Hauses
an die Schreckens-
über dem Wirths-
sich umgegraben
n und Oesterreicher
haben. Der Krieg-
gen und ein Kreuz
pfplatz bedeckte, ist
Vandente haben
d Besetzte an ein-
eis eines Art Han-
heils verloren ha-
sch noch eine gute
en und Gewehren
haufenweise dala-
der die alterthüm-
s Rehm und Hel-
lichen Grabe, das
ebenen Namensbe-
egt die Zeichen der
peter anderer Offi-
en mir der Todten-
Gräbern liegt ein

drütes, in welchem vier Dänen ruhen; als eben die Todten-
gräber die Grube zuwarfen, trug man die schneebedeckte
Leiche eines österreichischen Unterofficiers (mit 3 Sternen,
wie der Mann mit der Schaufel sagte) in den Friedhof,
und daselbe ausgefüllte Grab nahm auch den Oesterreicher
auf. Hinter dem Stalle des Wirthshauses, neben einem
Pferdeas, das von Raben umschwärmt wird, liegt ein
hoher Haufen Stroh, an dem das Blut gar manches tapferen
Soldaten fließt; ein schauerlicher, gar schmerzliche Ge-
danken wachsender Anblick.

Eine Straßenscene in Paris.

Die Stimmung in der französischen Hauptstadt ist eine
eigenenthümliche. Seit den letzten Wahlen scheint der alte
Pariser Straßengeist wieder erwacht zu sein. Die Arbeiter
verlassen sich von Neuem zusammenzuschließen, wie das
nächstlich von uns mitgetheilte Arbeiter-Wahlmanifest beweist
und das drohende Geipenst der socialen Fragen, das man
mit dem Staatsstreich beseitigt glaubte, taucht wieder auf!
Das Alles ist nicht ohne Bedeutung, und zwar nicht bloß
für die inneren Zustände Frankreichs selbst, sondern wohl
auch für die Entschlüsse des Kaisers Napoleon in aus-
wärtigen Fragen.

Am letzten Februar war Paris der Schauplatz eines
Zeremonieumzuges, der sich an ein theatralisches Ereigniß an-
schloß. Ein Bericht der „Köln. Ztg.“ schildert den Vorfall
folgendermaßen:

Am 29. Februar fand im Odeon die erste Vorstellung des
„Marquis de Villemer“, eines neuen Drama's von George Sand
hat. Da sich in demselben mehrere „anti-clericale Stellen“ befin-
den, so war man im Studentenviertel, dem Quartier Latin, über-
erstanden, eine großartige Demonstration zu machen. Schon lange
vor Beginn des Theaters hatte sich eine bedeutende Menschenmenge
vor dem Odeon eingefunden. Die Polizei selbst hatte großartige Vor-
sichtsmaßregeln getroffen. George Sand selbst befand sich in der
Nähe. Sie trat am Arme eines Herrn in das Café Volaire. Einige
Zeitungen folgten ihr nach und riefen: „Die Hüte ab! Es lebe
George Sand!“ Das dort zu Mittag essende Publicum leistete zum
Theil dem Kaufe Folge, als plötzlich ein Polizeibeamter erschien, um
den Besuch im Namen des Polizei-Inspectors aufzufordern, das Café
zu verlassen. George Sand entfernte sich sofort, die übrigen Gäste
aber blieben dem Polizeibeamter ins Gesicht und blieben im Café. Die
Wänge vor dem Theater wurde trotz des dichtströmenden Regens im-
mer größer, und als die Thüren desselben geöffnet wurden, fand nur
ein kleiner Theil Zutritt. Der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz und
die Prinzessin Napoleon, die Prinzessin Mathilde und ein großer Theil
des Hofes wohnten der Vorstellung an. Als der Kaiser und die Kai-
serin am Theater vorfabren, wurde gepfeiffen, doch will man wissen,
das Pfeifen sei von den Clericalen ausgegangen, die dem Kaiser
im Anspruchsdenken über den Besuch eines George Sand'schen Stückes
fund geben wollten. Beim Eintritte Ihrer Majestäten in den Saal
wurden Beifallsbezeugungen laut. Man antwortete darauf mit dem
Rufe: „Nieder mit der G laque!“ Sonst verlief aber Alles
ruhig und George Sand erntete sogar großen Beifall. Außerhalb des
Saales, auf dem Place de l'Odeon und in den angrenzenden Straßen
ging es aber stürmischer zu. Die Studenten und übrigen Personen,
die im Innern des Saales keinen Platz gefunden, durchzogen Arm in
Arm die Straßen, die Marseillaise singend. Gegen 10 Uhr schritt die
Polizei ein und zerstreute die Gruppen. Militär war auch herange-
eilt, soll jedoch keinen Antheil an der Auseinandersetzung genom-
men haben. Die Studenten und die übrigen Ruhestörer leisteten kei-
nen Widerstand, doch fielen einige Verwundungen vor. Viele sollen
verhaftet worden sein. In der Rue Marguerite, durch die ein Theil
der Studenten die Flucht ergriffen und wo sich ein Wachposten von
Feuerwehrcorps befindet, kam es zwischen diesen und den Polizei-
agenten zu einem Wortwechsel, weil erstere den Studenten den Weg
nicht verlegen wollten. Ein Kafai der Prinzessin Clotilde, welcher die
sich andrängende Menge unartig zurückstoßen wollte, wurde tüchtig
durchgeprügelt. Als der Kaiser das Theater verließ, war die Ruhe
wieder hergestellt. Man glaubt, daß sich die unruhigen Scenen bei
der zweiten Vorstellung wiederholen werden. Eine große Anzahl
Belästigungen hat den Place de l'Odeon und alle Zugänge zum Thea-
ter bezeugt.

Neuestes.

Telegramm der „Arader Zeitung.“ **War-
schau**, 6. März. Heute Mittag fand auf den öffentlichen
Plätzen der Stadt die feierliche Verkündigung des kaiserlichen
Manifestes, betreffend die Lösung der Bauernfrage statt.

Paris, 6. März. Das „Journal de Debats“, indem
es den vehementen Artikel der „Morning-Post“ widerlegt,
sagt: Es ist nicht wahrscheinlich, daß Oesterreich einen Erz-
herzog nach Paris sendet, und daß Napoleon diesen öster-
reichischen Erzherzog mit einer Krone beschenkt (gratis),
auf die derselbe gar keinen Titelanspruch hat; wenn Wien,
wie die „Morning-Post“ sagt, der Centralpunkt reactionärer
Antrieben wäre, die offen einen europäischen Krieg gegen
Frankreich vorbereiten. An der Börse wurde berichtet, der
Staatsrath habe die Aktienverdoppelung des Credit mobilier
angelehnt.

Wie aus **London** gemeldet wird, kauft die Krift,
welche England an Dänemark gestellt hat, Donnerstag, den
10. d. M. ab.

Wie „Daily Telegraph“ wissen will, hat der Kron-
prinz von Dänemark eine Mission an den Tuilerienhof er-
halten.

Paris, 4. März. Die Nachricht, Baron Bubberg
habe dem Kaiser für die Verzichtleistung auf die Einmischung
in die polnische Frage den Rhein angeboten, — ausgetreut
durch den „Presteur“ und weiterverbreitet durch die „Zndep.“
— ist rein aus der Luft gegriffen.

Kopenhagen, 5. März. Alle Kopenhagener Candida-
ten für die Wahlen zum Folkething sind nationalliberal und
für energische Kriegsführung. — Der Exminister Hall sagte
in seiner Wahlrede: Er habe Lord Wodehouse nach dessen
Ankumft von Berlin gefragt, ob die Aufhebung der Novem-
berverfassung den Einmarsch der deutschen Truppen ver-
hindern würde, worauf dieser entschieden mit Nein geant-
wortet habe.

Der hier gemeinte Artikel der „Morning-Post“ liegt uns zwar be-
reits in einem deutschen Blatte überfetzt vor, doch kann er wegen
seiner bestigen Ausfälle auf Oesterreich von uns nicht wiedergege-
ben werden. A. d. R.

Vetersburg, 6. März. Die heutigen Journale ver-
öffentlichen mehrere kaiserliche Decrete bezüglich des Los-
kaufs der Bauern, dann über Gemeinde-Einrichtungen mit
Selbstverwaltung in Polen, unter gänzlicher Auflösung der
Verbindung zwischen dem Adel und den Bauern.

Der Reichsrathspräsident Graf Bludoff ist Dienstag
gestorben. Der Todesfall wurde erst Donnerstag ver-
öffentlicht.

Hamburg, 5. März. In Folge der Desavouirung
des Verweises und der im Hauptquartiere eingetroffenen
Ordre, vorwärts zu marschiren, ist die Dienstenthebungs-
Angelegenheit Wrangel's ausgelassen.

Die dänische Fregatte „Niels-Juel“ ist heute Morgens
vor der Elbmündung erschienen, womit die Blockade der-
selben als effectiv zu betrachten ist.

Im Einvernehmen mit den Bundes-Commissären hat
Prinz Friedrich den ihm angebotenen Domicilwechsel rüf-
firt. Der hannoversche Bundesgesandte wurde von seiner
Regierung beauftragt, bei unbezweifelnder Annahme des jün-
gsten Antrages sofort zu proponiren, daß das verstärkte
Executionscorps dem Oberbefehl Preußens unterstellt werde.
Die Majorität in Frankfurt ist gesichert.

Frankfurt, 5. März. Eine officielle Mittheilung
in den hiesigen Blättern erklärt, daß dem Bunde neuerlich
von keiner Seite die Aufforderung zur Beschickung einer
europäischen Conferenz zugekommen sei.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Der von unseren Mitbürgern serbischer Natio-
nalität zum Vorherrscher der beiden hiesigen Nothstandscomitês
im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ arrangirte Ball
gestaltete sich zu einem heiter erregten fröhlichen Feste, des-
sen ganzer Verlauf nicht durch den geringsten Mißton ge-
stört wurde und welches daher bei Allen, die daran Theil
genommen, gewiß lange in freundlicher Erinnerung bleiben
wird. Außer der Elite der hiesigen Bevölkerung serbischer
Nationalität, darunter in erster Linie ein prächtiger Kranz
reizender Frauen und Mädchen, haben auch viele Honora-
toren und Bürger nichtserbischer Nationalität sich an diesem
Wohlthätigkeitsfeste betheiligt, und wie Colo, Csárdás und
Quadrille friedlich und einträchtig neben einander gingen und
von der tanzlustigen Jugend mit gleicher Lust und Harmonie
ausgeführt wurden, eben so friedlich gingen die verschiede-
nen Sprachdialekte in den Speisefälen neben einander, und
wenn an einem Tische serbische Nationallieder mit Beglei-
tung des Dubelsackes angestimmt wurden, konnte man auf
der andern Seite feurige Toaste in ungarischer, und sogar
auch solche — nur etwas bedächtiger gehalten, wie dies
schon deutsche Art ist — in deutscher Sprache vernehmen.
Es war, wie gesagt, ein Fest wahrer Freude und wahrer
Eintracht und Brüderlichkeit und es wird seine wahre wohl-
thätige Wirkung erst dann hervorgebracht haben, wenn von
den beiden letzteren auch etwas in das Alltagsleben verpflanzt
worden sein wird.

In Angelegenheit der zur Fortsetzung der Alföld-Bahn ge-
hörenden Linie Zheresopol-Erdöd, fand am 27. v. M. in Zheresopol
eine Berathung statt, zu welcher alle Mitglieder des vom Bäcker
Comitate bereits früher gebildeten Eisenbahncomitês einberufen wur-
den. Mit Ausnahme der Zomborer sprachen sich dem „Hon“ zufolge
alle Mitglieder dahin aus, daß die Bahn über Zopolha, Cserventa
und Kula, und nicht über Zombor geführt werde. Zombor berief sich
auf seine Wochenmärkte und auf die zu hoffende bedeutende Per-
sonenfrequenz, während die übrigen Comitemitglieder der Ansicht waren,
daß der Getreidehandel in den ersten drei Drittheilen so bedeutend
sei, als würde in demselben täglich Markt gehalten. Das Bäcker Co-
mitê wird demnach beim Pesther Centralcomitês den Bau der Alföld-
Bahn über Zopolha, Cserventa und Kula befürworten.

Herr Friedrich Pesthy beabsichtigt ein vollständiges Ver-
zeichniß der vaterländischen Ortsnamen herauszugeben und wurde dies
Project auch von der ungarischen Akademie begünstigt. Herr Pesthy
wendete sich auch an den kön. ung. Statthaltererath und an das lie-
bendbürgische kön. Subernium mit der Bitte, daß im ganzen Lande
die Behörden angewiesen werden mögen, ihn in dieser Angelegenheit
zu unterstützen. Beide Dikasterien entsprachen der Bitte und Herr
Pesthy läßt nun die auf diese Angelegenheit bezüglichen Formulare
und Instruktionen in 12,000 Exemplaren drucken und indem sich auch
„B. Naps“ für das Project warm ausspricht, macht es zugleich
darauf aufmerksam, daß alte Grenzbezeichnungen erziehbige Quel-
len für das beabsichtigte Unternehmen sein könnten, und daß deshalb
aus denselben die alten Ortsnamen excerptirt, oder besser die ganzen
Urkunden abgeschrieben an Herrn Pesthy eingesendet werden mögen.

Die erste Nummer des slavischen Blattes „Arakán“, dessen
Programm vor einigen Tagen von uns erwähnt wurde, ist bereits
erschienen. An der Stirne trägt dieses Blatt, dessen innere Einrich-
tung an die „Bas. Ujság“ erinnert, ebenso wie die eben genannte
ungarische Zeitschrift, das ungarische Wappen.

In Klausenburg werden im dortigen Nationaltheater mehrere
Mitglieder der siebenbürgischen Aristokratie am 7. und 9. d. zum
Besten der Nothleidenden die vier Lustspiele: „Egy ószoza thea“, „El-
veszem nómet“, „A nyolczadik pont“ und „Chassé croisé“ bei er-
höhten Preisen aufführen.

Vor einigen Tagen ist das Urtheil gegen den Mörder Em-
rich Soós, wie der „P. Ud.“ mittheilt, nachdem die Vergnüg-
ungscommission ihre darauf bezüglichen Anträge gestellt hat, von
der kön. Curie der Hofkanzlei, bezugs Vorlage an Sr. Majestät, un-
terbreitet worden.

Aus Orsova vom 1. d. wird der „Tem. Ztg.“ geschrieben:
Vorgestern Abends sind wir durch die manchmal zerstörendste aller
Naturerscheinungen, durch ein leichtes Erdbeben, innerhalb zweier
Stunden einmal beunruhigt worden. Am 28. Februar war ein sehr
trübes nachts kaltes Wetter, welches noch jetzt andauert. Abends 9 Uhr
ließ sich ein eigenes Getöse, ein ungewöhnliches tiefbrummendes Rollen
deutlich wahrnehmen; unmittelbar darauf folgte die stoßweise Bewe-
gung der Erde, welche aber nur zwei Sekunden währte. Eine Stunde
hierauf wiederholte sich das unterirdische Getöse und Rollen im klei-
neren Maßstabe, aber deutlich vernehmbar, jedoch ohne darauf folgen-
den Erdstoß noch zweimal. Eine Viertelstunde vor 11 Uhr aber er-
schien die Erscheinung am heftigsten in einigen secundenlangen stoß-
artigen Erschütterungen, welche den größten Theil der Bevölkerung aus
der Ruhe schreckte. Glücklicherweise war es aber mit dem bloßen
Schrecken abgethan, denn die gefährliche Naturerscheinung war mit den
letzten zwei Stößen auch vorbei. Das Erdbeben war auch in der tür-
kischen Inselsfestung Neu-Orsova auf gleiche Weise vernehmbar.

(Literarische.) Unorganische und organische Chemie
für Schulen von Professor D. Lardner. Weimar. Preis 20 Sgr. Herr
G. Trübfi, Director der Realschule in Weimar, der tüchtige Bear-
beiter dieses trefflichen Buches sagt sehr richtig, daß der Verfasser seine
Chemie „dem Anfänger so einfach und klar hingestellt hat, wie Entwid-
lung seine Geometrie“. In Folge genauer Bekanntschaft mit dem Buche schlie-
ßen wir uns gern diesem Ausspruch an und können daher nur wün-
schen, daß es recht viel Lehrer geben möchte, welche mit diesem kurzen
Leitfaden in der Hand die Schüler in das Gebiet der Chemie thätig-
sächlich einführen und wir dürfen zu diesem Zwecke dies Copendium
umso mehr empfehlen, als es von den Elementen der Chemie just so
viel bietet, wie bei mäßiger Aufmerksamkeit und in einem abgegrenz-
ten Curus von der lernenden Jugend erfaßt werden kann. Es genügt
ferner allen Denjenigen, welche schon vorgeschritten im Leben, sich eine
übersichtliche Kenntniß der Elemente, aus welchen die materielle Welt
besteht und der hauptsächlichsten Verbindungen, in welche jene mit
einander treten, zu eigen machen wollen. Ueberdies ist das Buch auch
äußerlich sehr gut ausgestattet und die 152 in den Text eingedruckten
Abbildungen tragen wesentlich zur Klarheit des Ganzen bei.

Für Ingenieure, Maschinen-, Mechaniker, Bauwerken jeder
Art empfiehlt sich ein in 2ter vermehrter Auflage erschienenes Buch
u. d. T.: Elementarer Unterricht über orthogonale Projection, oder
das geometrische (lineare) Zeichnen. Nach einer neuen, gründlichen
und leichtfaßlichen Methode von W. Binns. Mit 28 Quarttafeln.
Seinem Zwecke nach soll es ein Lehrbuch und Mittel sein, durch wel-
ches jeder Techniker sich über die Grundzüge und Regeln zum Ent-
werfen und Zeichnen der Gegenstände, die bei seinem Geschäfte vor-
kommen, genügend unterrichten kann, wodurch die Fähigkeit erwächst,
Grundrisse, Aufsrisse, Durchschnitte, Maschinenbaulichkeiten u. s. w. in
natürlicher oder verjüngter Größe und Bildung darzustellen. Daß eine
solche genaue Kenntniß des Maschinen- und Werkzeughens für die
Eingangsfächer von größter Wichtigkeit ist, liegt auf
der Hand und nach genommener Einsicht scheint uns das oben ge-
nannte Hilfsmittel eine sichere Grundlage zu sein, um befriedigende
Endergebnisse herbeizuführen, weil dasselbe den ausübenden Werkmann
oder Künstler, ohne weitläufige mathematische Deductionen, Stufe für
Stufe durch eine Reihe von Anfangs leicht zu schwereren und zu
sammengesetzteren Uebungen, von der Projection eines Punktes, dem
Projiciren gerader Linien und einfacher Figuren zu krummlinigen und
complicirten Gegenständen überführt; so daß keine Projection eines
vorhandenen Gegenstandes seiner Werththätigkeit unnothig wird.

Die k. k. Statthalterei in Graz hat den Entrieb des
Schlachts und Zugviehes, so wie auch die Einfuhr der von diesen
Thieren herrührenden Rohprodukte untersagt. Aus Rücksicht für die
Bepflanzung der Städte Graz, Marburg, Gills und Bruck wurde je-
doch gestattet, daß das auf Eisenbahnen transportirte und mit Ge-
sundheitspässen versehene Schlachtvieh in diesen Städten abgesetzt wer-
den dürfe, weshalb auf den dortigen Bahnhöfen Viehbeschaus-Commis-
sionen errichtet wurden. An den übrigen Eisenbahn-Stationen wird
die Ausladung des aus Ländern wo die Seuche herrscht kommenden
Schlachtviehes und der erwähnten Rohprodukte streng untersagt;
nachdem aber auch in die obbenannten Städte bloß das für den Lo-
calbedarf bestimmte Schlachtvieh eingeführt werden darf, so ist auch
der Transport, beziehungsweise der Weitertrieb desselben, in die Um-
gend oder in das Innere des Landes strengstens verboten.

(Gehelme Ghe des Sultans.) Man spricht in Con-
stantinopel viel von einer geheimen Ehe des Sultans mit einer wun-
derhohen Griechin, deren Wohnort nach verschiedenen Versionen bald
in S. Stefano, bald in Kadiko, bald auf den Fürstentumeln sein
soll. So viel ist gewiß, daß der Sultan häufig Ausflüge zu Was-
ser macht.

Sir Moses Montefiore wird bald nach England zu-
rückkehren, da er nun den Hauptzweck seiner Mission erreicht hat. Am
1. Februar hatte er mit dem britischen Consul Mr. Meade und dem
Capitan Armprage die gewünschte Audienz bei dem Sultan von Ma-
rocco. Schon seit sechs Tagen befand er sich in der Hauptstadt und
es war ihm auf Befehl des Sultans, welcher in aller Strenge an der
Heiligkeit der Gastfreundschaft festhält, der kaiserliche Palast Sidi-
Ben-Dris, mitten in einem Drangarten gelegen, zur Wohnung an-
gewiesen worden. Während der Audienz sah der Sultan nach ma-
roccanischer Sitte zu Pferde, und zwar auf einem makellosen weißen
Streitpferde, was als ein gutes Vorzeichen begrüßt werden konnte. Die
Farbe des Pferdes ist das sicherste Barometer der kaiserlichen Stim-
mung; ist der Sultan bester Laune, so wählt er ein weißes Pferd,
ist er nicht ganz gut gelaunt, ein graues; und ist er auf schwarzem
Hofe, so möge seine Umgebung sich nur von einem Ausbruch seines
Zornes hüten. Mit der Farbe seines Rosses stimmte der freund-
liche Empfang überein, den er dem verdienten Sir Moses Montefiore
gewährte, er sprach seine Freude aus, einen Mann, der sich
einen so weithin bekannten und gerechtfertigten guten Namen er-
worben, vor sich zu sehen; und empfing die ihm überreichte Be-
tätigung in gnädigster Laune. Vier Tage nachher erhielt Sir Mo-
ses einen kaiserlichen Ferman, worin der Sultan seinen jüdischen
Untertanen Gleichheit vor dem Gesetze und unparteiische Rechts-
pflege angedeihen zu lassen gelobte. Es heißt in demselben:
„Alle Juden in unserem Reiche, in welche Lebenssphäre der Allmäch-
tige sie auch hingestellt haben mag, sollen von unseren Statthaltern,
Verwaltern und allen anderen Untertanen so behandelt und angehen
werden, daß die Waagschalen der Gerechtigkeit in gleicher Schwa-
be stehen, und es sollen vor den Gerichtshöfen die Juden mit allen anderen
Menschen auf gleicher Stufe stehen, so daß auch nicht ein Bruchteil
des kleinsten denkbaren Theiles von Ungerechtigkeit auf einen derselben
fallen soll. Auch soll kein Jude, Handelsmann oder Handwerker, gegen
seinen Willen zu irgend einer Arbeit gezwungen werden.“

(M t l i c h e s.) Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit
Allerböchster Entschlieung vom 3. März d. J. allergnädigst zu er-
kennen geruht:

- den beim Landesgeneralcommando in Wien zugetheilten Feldmar-
schallieutenant Adolf Freiherrn Schiller von Herdern zum
Stellvertreter des Kriegsministers für die erste Geschäftsgruppe und
zu dessen Vertreter in den Ministerconferenzen unter gleichzeitiger
tafreier Verleihung der geheimen Rathswürde;
- den Truppencommandanten in Graz Feldmarschallieutenant
Heinrich Freiherrn von Handel zum zugetheilten Feldmarschall-
lieutenant beim Landesgeneralcommando in Wien;
- den Truppenbrigadier Feldmarschallieutenant Herrn Erzherzog
S e i n i c h zum Truppencommandanten in Graz;
- den Präses im Artilleriecomitês Obersten Anton J ü p t n e r
von J o n s t o r f f zum Vorstande der 7. Abtheilung beim Kriegs-
ministerium mit gleichzeitiger Uebertragung in der Artilleriecomitês;
- den Obersten Arthur Grafen P l a n d t - R e i d t, Commandanten
des Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden
Artillerieregiments Nr. 1, zum Präses des Artilleriecomitês und
den Generalmajor und Truppenbrigadier Friedrich G r e s c h e
zum Feldmarschallieutenant unter einstufiger Belassung auf seinem
dermaligen Dienstposten.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister im Graf
P l a f f y 14. Husarenregimente Sigmund Grafen P l a f f y ab Erdöd,
dem Oberlieutenant im Prinz Württemberg 11. Husarenregimente
Carl Schiller Edlen von H a r k a und dem Oberlieutenant im

